

Stadtwanderer

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **6 (1993)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hans Kollhoff, Marianne Burkhalter/Christian Sumi, Dieter Kienast und José Lluis Mateo. Im Sommer 94 schenkt sich die Galerie eine Vortragsreihe mit internationalen Grössen zum Geburtstag. Ziel: thematische Standortbestimmung der Architektur.

Die Architekturgalerie Luzern entstand auf Initiative des Architekten Roman Lüscher und wird heute neben ihm auch von Toni Häfliger, Heinz Hüslers und Heinz Wirz geführt. Neben privaten Gönnern sind es der Klebstoffhersteller Ebnöther AG aus Sempach und das Hedinger Metallbauunternehmen Ernst Schweizer AG, die für das finanzielle Überleben der Galerie sorgen.

40 Mio. Apparate

Seit 1989 hat die Zahl der Haushaltgeräte in der Schweiz um 6 Prozent zugenommen. Mittlerweile stehen 40 Millionen elektrisch zu betreibende Apparate in den Haushalten herum. Gestiegen ist denn auch der Stromverbrauch, und zwar um 11 Prozent. Die Elektrobranche meint, es stimme durchaus

noch, dass die Geräte sparsamer im Verbrauch würden. Der überproportionale Zuwachs erkläre sich aus der wachsenden Liebe der Schweizer zu Kühlschränken und Elektroheizungen.

Kelten in Guggisberg

Das erste keltische Haus der Schweiz nach 2000 Jahren steht in Hirschmatt bei Guggisberg, Kanton Bern: ein schilfgedeckter keltischer Rundbau, wie ihn archäologischen Erkenntnissen zufolge unsere Ahnen in vorrömischer Zeit bewohnten. Dem Erbauer und Initianten Markus «Sumi» Sommer ging es bei diesem Neubau aber weniger um Historie als um ein zukunftsweisendes Modell; er ist überzeugt, dass dieser baubiologische Haustyp durchaus zeitgemäss ist und eine ideale Wohnkultur ermöglicht. Den Beweis kann Sommer und seine Familie allerdings schwerlich erbringen: Sein Keltenhaus darf u.a. aus feuerpolizeilichen Gründen nicht bewohnt werden; zudem hält sich die Gemeinde vertraglich die Abrissmöglichkeit offen.

Das Keltenhaus ohne Bewohner



Bild: Michael Schneberger

Die heitere Andacht des Ludwig Mies

Nachdem nun die Olympischen Sommerspiele seit über einem Jahr verrauscht sind, wagte sich der Stadtwanderer doch noch nach Barcelona. Die Begeisterung für die Olympiabauten schüttelte ihn nur mässig. Die Stadt hat die Chancen, die ihr für den Ausbau der Infrastruktur geboten wurden, geschickt ausgenutzt. Dazu hat die Stadt nun wieder einen Strand, das Meer liegt jetzt vor der Tür und nicht mehr hinter den Geleisen. Fosters Fernsehturm steht und ist überzeugend, bei Calatravas trifft beides nicht zu. Was noch? Die Plätze gewiss und eine Stadtbaupolitik, die vorwärts macht. Trotzdem: Gaudí ist allemal besser (der Parque Guell wird derzeit gerade zu Tode restauriert).

Irrtum, musste der Stadtwanderer lernen. Etwas gibt es seit 1986 wieder: den Pavillon Mies van der Rohe von 1929. Ein Ausstellungsgebäude, das wenige Monate stand, lebte weiter in den Büchern und den Köpfen. Diese Wirkungsgeschichte hat Juan Pablo Bonta genau geschildert (Über die Interpretation von Architektur. Archibook, Berlin 1982). Der Frondeur war dabei nicht zu überhören. Mit der Lampe der Ideologiekritik beleuchtete er die Miesinterpretation. Der nahm dabei wenig Schaden, seine Nachbeter dagegen wohl. Doch der Witz an der Sache blieb, dass fast 50 Jahre ein Gebäude die Architekturgeschichte erheblich beeinflusste, das nur in Fotografien vorhanden war. Doch dann kam frischer Wind auf in Katalonien, und die Leute um Oriol Bohigas setzten sich in Bewegung. Ignasi de Solà-Morales, Cristian Cirici und Fernando Ramos übernahmen die Aufgabe des Wiederaufbaus. Was heisst Wiederaufbau? Es war das Rekonstruieren einer Konstruktion.

So war das damals nicht gemeint, wird der strenge Architekturforscher einwenden. Es stimmen weder Zeit, Mittel noch Anlass. Geschichtsfälschung! ruft der rechtgläubige Denkmalpfleger, und der unbestechliche Philosoph schreibt sein «nicht haltbar» an den Rand. Sie haben alle Recht, nur nützt es nichts. Denn das Werk heisst sie schweigen. Die wahre Architekturlüge, so wie sie heute sorgfältig neu erfunden da steht, erledigt durch ihr Vorhandensein jede Diskussion über ihre Daseinsberechtigung. Nicht weil sie dort steht, sondern weil sie ein Stück «architecture pure» ist, das uns schaudern macht. Der Pavillon ist zu nichts nütze, in ihm kann man nur mit einem Kirchengesicht herumstehen. Dafür wurde er seinerzeit gebaut, und statt des spanischen Königs werden heute die Architekturtouristen von Andacht überwältigt. Es gibt das, die heitere Andacht, die von Architektur ausgelöst wird. Mies hat sie seinem Pavillon eingehaucht, und sie überträgt sich nun auf die Besucher. Allein für dieses Gefühl, allein für die heitere Andacht lohnt sich eine Reise nach Barcelona, behauptet der Stadtwanderer.

